

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 04.09.2022
Apostelgeschichte 9,1-9+10-20 (Pfarrer Häcker)

Lesung: Predigttext Teil 1:

1 Saulus verfolgte immer noch die Jünger des Herrn und drohte ihnen mit Hinrichtung. Er ging zum Hohepriester

2 und bat um eine schriftliche Vollmacht für die Synagogen in Damaskus. Er hatte vor, dort die Anhänger des neuen Weges aufzuspüren. Er wollte sie, Männer und Frauen, festnehmen und nach Jerusalem bringen.

3 Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4 Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?«

5 Er fragte: »Wer bist du, Herr?« Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst.

6 Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt. Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.«

7 Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, doch sie sahen niemanden.

8 Saulus erhob sich vom Boden. Aber als er die Augen öffnete, konnte er nichts sehen. Seine Begleiter nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus.

9 Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts – so hörte eben die Lesung auf, der erste Teil des Predigttextes. Und er bleibt offen: Wie geht es nach diesen drei Tagen weiter?

Drei Tage – was fällt Ihnen spontan dazu ein? Ich dachte spontan daran, dass etliche Alltags-Krankheiten am dritten Tag ihren kritischen Punkt haben. Danach flacht die Krise oft ab, setzt Heilung ein.

Mir kamen zum Zweiten die drei Tage in den Sinn, die wir landläufig zwischen Jesu Tod und seiner Auferstehung ansetzen. Dabei liegt zwischen Karfreitag und Ostern ja eigentlich nur *ein* Tag. Aber die biblischen Erzähler denken anders als wir: Für sie ist „am dritten Tag“ dasselbe wie „nach drei Tagen“.

Und als drittes denke ich an Jona, der nach drei Tagen – oder am dritten Tag? – von dem großen Fisch wieder an Land gespuckt wurde, der ihn mitten in der Krise des Sturms „in den Rachen des Todes“ aufgenommen hatte.

Drei Tage – was sich zuerst so banal, so alltäglich anhört, entpuppt sich mehr und mehr als ziemlich tiefgehend. Und könnte zum Schlüssel der Erzählung werden, die mich schon als Kind fasziniert hat. „Vom Saulus zum Paulus“ lautet ihre Kurzfassung im Volksmund. Um diese Erzählung geht es heute.

Tatsächlich höre und lese ich hier von einer ziemlich heftigen Krise: Saulus, ein fanatischer römischer Jude (oder jüdischer Römer), sieht seinen Glauben in Gefahr. Sein Weltbild droht ins Wanken zu geraten. Durch ein paar einfache Leute, Fischer, Hausfrauen – auf jeden Fall nicht so gebildet wie er. Er hatte schließlich die heiligen Schriften studiert, kannte die Wahrheiten über Gott und die Welt.

Eigentlich kratzten ihn die Meinungen solch einfacher Leute nicht. Welchen Elefanten juckt schon die Fliege hinterm Ohr? Doch es war nicht zu fassen: Diese neue Bewegung behauptete, dass der neulich zum Tod verurteilte Möchtegern-König, dieser Jesus aus Nazareth, der von Gott geschickte Retter sein sollte. Ja mehr noch: Sie ließen sich nicht davon abhalten, überall von seiner angeblichen Auferstehung herumzuposaunen. Das grenzte ja an Verschwörungstheorie und Sektenbildung – da besteht kein großer Unterschied. Für Saulus,

den fanatischen Glaubensverfechter, gab es nur eine Möglichkeit: Diese Jesus-Leute mussten weg! So schnell, wie sie gekommen waren, würde er sie ausrotten helfen. Dazu setzte er seine ganze aggressive Energie ein: Einfangen, ausliefern, umlegen. Kurzen Prozess, so wie mit ihrem Jesus da!

Mitten in seinem Wüten jedoch traf ihn der Schlag: *Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?«*

Und so lag er da, auf seinen Knien, und rang mit seinem Gott. Sehen konnte er nichts, weder äußerlich noch innerlich. Die Krise hat ihn in ein tiefes, dunkles Loch gestürzt. Er sah keinen Ausweg aus seiner Lage. Was konnte er noch glauben? Wie nur konnte Gott solch eine Krise zulassen? Würde er jetzt verrückt werden? Denn das war buchstäblich zum verrückt werden! Bot die beste Voraussetzung, dass sich sein Leben in eine ganz andere Richtung verrücken würde! Bloß in welche?

Zum Glück hört die Geschichte hier nicht auf:

10 In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sagte zu ihm: »Hananias!« Hananias antwortete: »Hier bin ich, Herr!«

11 Der Herr sagte: »Steh auf und geh in die Gerade Straße. Dort sollst du im Haus von Judas nach Saulus aus Tarsus fragen. Er ist dort und betet.

12 In einer Erscheinung hat er einen Mann namens Hananias gesehen. Der kam zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er wieder sehen konnte.«

13 Hananias antwortete: »Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan.

14 Und jetzt ist er mit einer Vollmacht von den führenden Priestern hierhergekommen. Er will alle festnehmen, die deinen Namen anrufen.«

Noch eine Krise! Wie auch immer dieser Hananias Gott so deutlich hat reden hören – er kann dem Auftrag nicht ausweichen. Er soll ausgerechnet diesen Todfeind der Jesus-Gläubigen aufsuchen, ihm gar helfen. Was für eine Zumutung!

15 Aber der Herr sagte zu ihm: »Geh nur hin! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt. Er soll meinen Namen bekannt machen – vor den Völkern und ihren Königen wie auch vor dem Volk Israel.

16 Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss, weil er sich zu mir bekennt.«

17 Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in das Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, mein Bruder, der Herr hat mich gesandt – Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.«

18 Sofort fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen.

19 Dann aß er etwas und kam wieder zu Kräften. Danach verbrachte Saulus einige Zeit bei den Jüngern in Damaskus.

20 Er ging gleich in die Synagogen und verkündete dort: »Jesus ist der Sohn Gottes.«

Welch eine Wendung, liebe Gemeinde! „Vom Saulus zum Paulus“ in drei Tagen – unglaublich! Die Krise nicht nur als Chance, sondern als komplette Umkehr genutzt – das nenn ich effektiv.

Wenn doch unsere Krisen auch so schnell und eindeutig gelöst werden könnten, denke ich. Denn unser Leben trägt ebenfalls seine Krisen in sich – äußere und innere, allgemeine und ganz persönliche. Ich kann mich z.B. nicht wirklich an eine politische und gesellschaftliche Krisensituation in meinem Leben erinnern, die ähnliche Auswirkungen gehabt hätte wie die vergangenen zweieinhalb Jahre – Ausgang offen. Von der Weltwirtschaftskrise von 1974 weiß ich nur noch, dass Sonntags nicht alle Autos fahren durften. Für die sonstigen Folgen war ich damals noch zu jung. Ich weiß auch nicht, wie lange sie gedauert hat – irgendwann ging es wieder aufwärts.

Viel eher kenne ich die persönlichen Krisen des Lebens. Da werde ich selber oder ein lieber Mitmensch unerwartet heftig krank. Oder es stirbt jemand, dem ich sehr nahe stand. Nicht selten höre ich dann die Frage, wie Gott das nur zulassen kann – und weiß keine Antwort. Ich ahne zwar, dass uns niemand, auch Gott nicht, den Garten Eden versprochen hätte. Trotzdem erscheint eine heftige Krise oft wie die Vertreibung aus dem Paradies. Denn sie wirbelt das Leben durcheinander, bringt mich ins Stolpern und wirft mich aus dem gewohnten

sicheren Tritt. Dann kann es mir durchaus gehen wie dem Saulus: dass ich nicht mehr erkenne, wo und wie es weitergehen soll, dass der Weg in die Zukunft abgebrochen scheint. Und dann?

Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts – Saulus versinkt in Depression, Unfähigkeit und tiefe Trauer. Was bisher galt und sein Leben geprägt hat, ist von jetzt auf nachher ungültig. Trägt nicht mehr. Und wie es weitergehen soll, ist nicht in Sicht. Aus eigener Kraft kommt er nicht mehr auf die Füße.

Drei Tage – wenn die Bibel mit der Zahl *Drei* spielt, steckt dahinter meist ein Fingerzeig: Achtung, jetzt kommt Gott ins Spiel! Wie bei Jona und bei Jesus ist es tatsächlich auch hier so. Saulus bleibt nicht alleingelassen in seiner Depression und Trauer. Gott schickt ihm Hilfe. Und zwar aus einer völlig unerwarteten Richtung. Der Hananias gehörte ausgerechnet zu jenen Jesus-Leuten, denen Saulus doch an den Kragen wollte. Obwohl Hananias große Angst hat, macht er sich auf den Weg. Zu dem hin, der ihm bisher nur Hass entgegengebracht hat. Und mit all seinem Gottvertrauen, das er aufbringen kann.

An dieser Stelle, liebe Gemeinde, setzt das Wunder ein: Ein Mensch überwindet mit Gottes Hilfe seine Angst und wagt einen ersten Schritt. Dadurch findet der andere Mensch sein Augenlicht wieder – und eine ganz neue Sicht der Dinge. Bisherige Wahrheiten werden durch neue Einsichten ersetzt. Das führt zu ungeahnten Aussichten. Der Weg öffnet sich in eine Weite, in der wir bis heute Nahrung für unseren Glauben finden. Denn aus dem wütenden Christenfeind Saulus wurde jener Paulus, dem wir unsere Sicht auf Gott in weiten Teilen verdanken. Wie kein anderer hat er die Sache mit Jesus durchdacht und weitergegeben. Nicht, weil er es so geplant hätte, sondern weil Gott ihn dazu auserwählt hatte.

Paulus musste danach noch viele Krisen erleben – jetzt aber wegen seiner Liebe zu Jesus. Wer zu den Jesus-Leuten gehört, bekommt kein irdisches Paradies versprochen. Kann dafür aber erleben, wie in der Gemeinschaft mit anderen Glaubenden Krisen gemeistert werden können. Das macht mir Mut, denn ich muss in meinen Krisen nicht allein bleiben. Ich bin eingebettet in die Gemeinschaft der Glaubenden. Hier erlebe ich Hilfe, wenn ich sie brauche – und kann helfen, wo andere mich brauchen. Hinter, über und unter allem steht Gott mit seinem Geist und Segen. Dafür bin ich unendlich dankbar!

Amen.